

Gericht in diese Welt gekommen, auf dass, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.

Im Verhältnis zu Jesus fallen letzte Entscheidungen. An ihm, dem Menschensohn, dem Weltenrichter, ja, auch das gehört dazu: an ihm, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, entscheidet's sich, ob wir bleiben oder nicht. Blind sein oder sehen. Eigenartig ist es in dieser letzten Tiefebene verquickt. Ja, natürlich: Wir sollen ihn sehen, unseren Herrn und Heiland, mit geistlichen Augen erkennen, wer er ist und was er für uns getan hat. Das große Problem und die Tragik aller Menschen ist nur, dass sie von Haus aus durch die Bank genau an dieser Stelle blind sind. Es spielt da keine Rolle, ob du seit deinem Taufstag schon 80 Jahre zu ihm gehörst oder jetzt noch Konfirmandin bist. Das Wunder muss erst geschehen. Immer wieder neu: dass der Herr kommt und sein rettendes Wort spricht, damit du aus aller Blindheit heraus ihn sehen kannst.

Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, weil ihr aber sagt: wir sind sehend, bleibt eure Sünde. Liebe Gemeinde, hier benennt Jesus den tatsächlich einzigen Grund, der solchen rettenden Glauben ausschließt: dass nämlich wir Menschen in der Weise der damaligen Pharisäer (und solche kleinen Pharisäer stecken immer auch in unserer Brust) meinen, mit geistlicher Blindheit nun aber auch gar nichts zu tun zu haben. Ich kann doch sehen! Ich kann doch auch ohne Jesus Gott suchen und finden! Mein Leben kann doch auch ohne ihn Sinn haben. Warum sollte ausgerechnet ich, einigermaßen anständig wie ich bin, keine Hoffnung auf ein ewiges Leben haben?

Nein, wir sind alle blind! So deutlich sagt es der Richter Jesus, an dem sich die Dinge entscheiden. Der heilsame Unterschied liegt einzig darin, dass wir - geb's Gott - diese Blindheit nicht verleugnen, sondern ähnlich dem Zöllner aus dem Gleichnis neben dem Pharisäer, in Demut bekennen - ein ums andere Mal: *Gott, sei mir Sünder gnädig!* mir blindem Sünder, mir, der ich ohne dich nichts kann und nichts bin als nur verloren.

Und dann fragt er uns: Glaubst du an den Menschensohn? Und wir antworten ihm mit den Worten, die er, und nur er, uns auf wunderbare Weise auf die Lippen legt: *Herr, ich glaube! Und wir beten dich an.* Amen.

17. So. n. Trin. – NR W – Joh. 9, 35-41 – 12.10.2025 – nur NMS

=====

Liebe Gemeinde! *Und er sprach: Herr, ich glaube. Und er betete ihn an.* Dieser Satz ist der Zielpunkt einer ganz besonderen Heilungsgeschichte. Ein Blindgeborener hat Durchblick bekommen, gleich in mehrfacher Hinsicht. Mit leiblichen und geistlichen Augen kann er nun sehen. Und wenn wir, liebe Gemeinde, wissen wollen, wozu diese Geschichte in der Heiligen Schrift überliefert ist, dann genau dazu, dass wir heute in diesen Satz einstimmen und es genauso tun; dass wir sehend sprechen: Herr, ich glaube; und dass wir ihn, Jesus, als unseren Herrn und Gott anbeten.

Jesus sehen. Darum geht es. Ein langer Anlauf ist in unserer Geschichte nötig, bis es am Ende zu solchem Sehen kommt. Denn dieses 9. Kapitel im Johannesevangelium ist eine Mischung aus wunderbarem Gotteshandeln, sich ereiferndem Groll der Pharisäer und dem schlichten Zeugnis des geheilten Mannes. Kurz will ich den Ablauf skizzieren:

Jesus begegnet dem Blindgeborenen und stellt zuerst fest, dass seine Blindheit keine besondere Gottesstrafe ist, sondern dass hier und jetzt an ihm Gottes Werke offenbar werden sollen. Und gleich nach dessen Heilung beginnen Unsicherheiten und Streit. Ob dieser Mann denn wirklich der ist, der gerade eben noch blind gewesen war. Und dass es ja wohl ein Unding sei, dass er am Sabbat geheilt worden sei. Und dass dessen Heiler ja wohl unmöglich ein Prophet oder gar unmittelbar von Gott sein könne. Und dass hier alles gegen das Gesetz des Mose laufe. Und dass das ja überhaupt gar nicht sein könne, dass er als offensichtlicher Sünder etwas Gutes von Gott erfahren haben könnte. Und immer muss der geheilte Blindgeborene Auskunft geben und aufs Neue berichten, was denn nun wirklich geschehen sei. Ein Mann mit Namen Jesus habe ihm die Augen geöffnet und der habe einen Brei gemacht und auf seine Augen gestrichen. Ein Prophet müsse er sein. Ob dieser Jesus ein Sünder sei, wisse er nicht, aber dass er ihn sehend gemacht hat, das sei wahr. So weit so gut. Zum ersten Mal in seinem Leben darf ein Mensch mit seinen eigenen Augen sehen. Was für ein großer Tag in seinem Leben! Wir würden es verstehen, wenn die Geschichte an dieser Stelle zu Ende wäre. Ist sie aber nicht. Stattdessen geht sie noch einmal ganz neu los. Denn schließlich wird es den Pharisäern zu bunt und sie stoßen den geheilten

Mann aus der Synagoge aus und stellen ihn damit ins Abseits der Gemeinde Gottes.

Jesus hörte, dass sie den, der blind gewesen und nun geheilt worden war, ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn? Was für eine Frage! Sie bringt einen ersten Tiefgang in diese Geschichte, wie wir ihn auch aus anderen Geschichten des Johannesevangeliums kennen. Wer denken an die Frau am Jakobsbrunnen, bei der es erst um Trinkwasser geht und am Ende um eine Quelle des ewigen Lebens; oder an die Speisung der 5000, bei der zuerst ganz das irdische Brot das große Thema ist und am Ende das Brot des Himmels und die Speise der Ewigkeit. Es ist hier so, als wollte Jesus sagen: Ich freue mich ja mit dir, dass du wieder sehen kannst. Aber eigentlich geht es um viel mehr! Wenn du gesunde Augen hast, ja, dann geht es Dir im Leben besser. Selbstständig kannst du den Alltag organisieren. Dein Leben bekommt im wahrsten Sinne des Wortes einen anderen Blick. Aber das ist doch längst nicht alles! Selbst die besten Augen nehmen dir nicht deine Vergänglichkeit und bewahren dich nicht davor, dass irgendwann in diesem Leben deine Augen für immer wirst schließen müssen.

Glaubst du an den Menschensohn? Der Menschensohn, das weiß jeder Jude, ist keine x-beliebige Gestalt. Der Menschensohn ist *einer*. Es ist der, von dem z.B. der Prophet Daniel im Alten Testament gesprochen hat. Sein Reich, so betont es Daniel ausdrücklich, wird kein Ende haben und er wird der Richter sein über Lebendige und Tote. Der Menschensohn - ja, das war damals überhaupt keine Frage - der Menschensohn ist der Messias Gottes und der Retter der Völker.

Glaubst du an den Menschensohn? Wir müssen wissen, in diesem Augenblick bekommt der ehemals Blinde Jesus zum ersten Mal zu Gesicht. Allenfalls an der Stimme kann er ihn wiedererkennen. Als er nämlich sehend vom Teich Siloah, in dem er sich waschen sollte, zurückgekommen war, war Jesus nicht mehr dabei. Jetzt steht er ihm gegenüber - zum ersten Mal Auge in Auge. Deswegen fragt er zurück: *Herr, wer ist's, auf dass an ich an ihn glaube?* Jesus aber sprach zu ihm: *Du hast ihn gesehen und der mit dir redet, der ist's.* Was jetzt geschieht, liebe Gemeinde, ist das weitaus größere Wunder als die der Heilung. Gottes Werke sollen an ihm

offenbar werden, so hatte es Jesus zu Beginn gesagt. Jetzt geschieht es in einem viel tieferen Sinn. Jetzt geht es beim Geheilten um alles. Und alle vorgebrachten Einwände der frommen Juden der damaligen Zeit spielen keine Rolle mehr. Der, der ihn gesund gemacht hat, bekennt von sich selbst, dass er *der* Mann Gottes, *der* Menschensohn ist, der Messias, der Herr und Retter. Und in diesem zweiten Wunder gehen dem ehemals Blinden die Augen ein zweites Mal auf, die geistlichen Augen, die der Glaube braucht, um einzustimmen in das Bekenntnis und die Anbetung: *Herr, ich glaube, und betete ihn an.* Da geht einer auf die Knie. Und mehr als das. Sein ganzes Leben wirft er Jesus zu Füßen. So etwas tut man nur und ausschließlich vor Gott. Hier *ist* Gott, der lebendige und wahre Gott! In Jesus steht er vor ihm. Und alles hat der für ihn getan, für ihn, den Blinden in doppeltem Sinne.

Liebe Gemeinde, diese Geschichte fordert uns heraus, auch bei uns tiefer zu schauen. Ist es nicht so? Die meiste Zeit in unserem Leben kümmern wir uns um unsere irdischen Augen, will sagen: um unsere Gelenke, um Herz und Kreislauf, um Gesundheit im Allgemeinen, um körperliches Wohlergehen, ums tägliche Brot, um Arbeit und Freizeit, um Schule und Sport, um unsere Familie, Hobby, Freude und Bekannte, ums liebe Geld und dass wir bei dem allen glatt durchs Leben kommen. Übersehen wir doch nicht: Das alles ist vergänglich! Jesus will bei aller Freude und Dankbarkeit, die wir für ein gesegnetes Leben natürlich haben dürfen, dass wir nicht an der Oberfläche kleben bleiben. Ihn sollen wir kennen, an ihn glauben, mit ihm unser Leben teilen und so eine Perspektive gewinnen, die es nur bei ihm gibt. Gerade hier im Johannesevangelium steht ja das große Rettungswort immer im Hintergrund, Kapitel 3,16: *Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.* Das ist Gottes Ziel für den Blindgeborenen unserer Geschichte. Das ist Gottes Ziel auch für dich und für mich.

Am Ende bekommt unsere Geschichte noch einen weiteren Tiefgang. Jetzt geht es nicht mehr um diesen einen Mann allein, sondern um die ganze Welt. Die konkrete Geschichte dieser Heilung wirft ein Licht auf einen viel, viel größeren Zusammenhang. *Und Jesus sprach: Ich bin zum*